

Predigt zu Psalm 134 im Abendgottesdienst am Sonntag, 14. Juni 2020, in Saas

Der Friede des Herrn sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde

«*Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da*» heisst es in einem deutschen Schlager aus dem Jahr 1938. In diesem humorvollen Schlager-Lied wird ein feucht-fröhlicher Lebensgenuss zu nächtlicher Stunde empfohlen. Manche Leute mögen das lustig finden, andere eher nicht. Ob man nun den Empfehlungen dieses Schlagers folgen mag oder nicht, sei dahingestellt. Doch die Aussage, dass die Nacht nicht allein zum Schlafen da sei, drückt etwas Wahres aus. Gewiss brauchen wir zu nächtlicher Zeit auch den Schlaf, um uns von der Arbeit und Mühe des Tages zu erholen und um neue Kraft zu schöpfen. Doch die Nacht dient nicht nur der Erholung von Körper und Seele. Die Nacht ist auch eine besondere Zeit der Gottesnähe und des Gotteslobs.

In diesem Sinne »nachtaktiv« ging es offenkundig auch schon in alttestamentlichen Zeiten zu, wie es zum Beispiel in **Psalm 134** zum Ausdruck kommt. In der revidierten Übersetzung der Zürcher Bibel hat dieser kurze Psalm folgenden Wortlaut:

1 Ein Wallfahrtslied.

**Wohlan, preist den HERRN, all ihr Diener des HERRN,
die ihr steht im Haus des HERRN in den Nächten.**

2 Erhebt eure Hände zum Heiligtum und preist den HERRN.

3 Es segne dich vom Zion her der HERR, der Himmel und Erde gemacht hat.

Der Psalm ist ein Wallfahrtslied. Es ist ein Lied für Pilger, also für gläubige Menschen, die Reisen zum Tempel in Jerusalem machten, um Gott dort anzubeten (vor allem bei den grossen jüdischen Festen).

Die Verse aus Psalm 134 lassen sich zugleich auch verstehen wie eine kleine Liturgie. Die Diener Gottes, die im Tempel ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen, werden aufgefordert Gott zu loben und zu preisen und zwar auch in den Nächten, wie es ausdrücklich heisst. Das Lob Gottes im Tempel soll also niemals unterbrochen werden, *auch nicht in der Nacht*. Man kann sich vorstellen wie all die vielen Diener Gottes feierlich in den Tempel in Jerusalem hineinschreiten. Wie sie beten, murmeln und singen. Ausdrücklich wird von den Dienern des Herrn gesprochen, die stehen im Haus des Herrn in den Nächten. Sie werden aufgefordert, Gott zu preisen.

Die Szenerie, die man sich dabei vorstellen kann, wirkt ein wenig unheimlich, aber auch schön. Die Sinne sind geschärft. Priester, Liturgen, Choristen, gläubige Menschen allesamt.

Sie suchen einander in den Tönen des Gesangs. Sie bilden eine Gemeinschaft von Menschen, die Gott loben und preisen. Sie wenden sich mit heiligem Ernst zu dem hin, der einst den Tag (und damit auch die Nacht als Gegenpol zum Tag) erschuf.

Immer schon brauchte der Mensch das lösende Wort, wenn es dunkel war. Er brauchte die Zusage, dass der, der einst alles schuf, seinen Menschen die Treue hält durch alle Gefährdungen des Lebens hindurch. Dementsprechend heisst es im 1. Buch Mose, in Kap, 8, Vers 22: »**Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Kälte und Hitze, Tag und Nacht!**« (Lutherbibel, revidiert 2017).

Das hat Gott der Schöpfer uns Menschen zugesagt. Die natürlichen Rhythmen, die unser Leben prägen, sollen nicht erlöschen solange die Erde existiert. Die Verlässlichkeit, dass auf jede Nacht immer ein neuer Morgen folgt, befreit uns. Denn die Nacht hat auch etwas Beängstigendes. In der Nacht schalten wir – in der Regel jedenfalls - die Lichter aus, um schlafen zu können.

In der Nacht geben wir für einige Stunden die Kontrolle über unser Leben ab. Besonders während des Schlafes sind wir während einiger Stunden uns selbst entzogen. Das mag uns bisweilen beunruhigen. Gerade der Nacht ist eine höchst geheimnisvolle Atmosphäre eigen, die auch ängstigen kann. Es ist eine urmenschliche Erfahrung.

So ist es kein Zufall, wie erfindungsreich kleine Kinder mit dem Einschlafen ringen, also mit dem Kontrollverlust über ihr eigenes Leben. Hier ist beides zu spüren: die Hingabe an etwas, das mächtiger ist als wir selbst und zugleich die Ahnung, dass die Nacht nicht nur «die andere Hälfte» des Lebensrhythmus ist. Es ist eine regelmässig wiederkehrende Lebenskonstellation. Auch für uns Erwachsene hat die Nacht etwas Ambivalentes und Zwiespältiges. Wir erleben sie als bedrohliche Dunkelheit und zugleich auch als faszinierende Finsternis. Insofern ist die Nacht ein unbestimmter Bereich und ein offener Übergangsraum, der nach behütender Verlässlichkeit und Segen verlangt. Und deshalb feiern die Menschen Gottesdienst auch mitten in der Nacht. Sie murmeln, beten und singen Abendlieder im Tempel. Aber auch im privaten Wohnbereich zu Hause. Im Bett und vielleicht auch im Traum. Sie ringen um Gottes Nähe in der Dunkelheit. Sie fragen: «Weisst du, wie viel Sternlein stehen?» Und hören die Antwort: «Gott, der Herr, hat sie alle gezählet.»

Gerade das nächtliche Singen hat befreiende Funktion, Dafür steht der 134. Psalm. Aber auch manche biblische Geschichte bezeugt dies.

Etwa die, wie *Paulus und Silas im Gefängnis* sitzen und einen Lobgesang anstimmen (Apostelgeschichte Kap.16, V. 25). In der Mitte der Nacht singen sie. Am Tiefpunkt ihrer Existenz, verängstigt, gedemütigt und mit den Füßen im Block, singen sie und loben Gott. Alte Psalm-Lieder vermutlich, die jetzt wichtig werden. Vertraute Klänge erfüllen sie mit Zuversicht, mehr als der Verstand es vermag. Vielleicht singen sie Loblieder. Vielleicht auch singen sie auch Klagepsalmen. Sie machen ihren Kümmernissen Luft. Verschaffen sich Erleichterung und damit eine Vorstellung von anderen Verhältnissen. So intensiv, als wären sie schon da. Und dann erleben sie die Wende in der Krise. Langsam füllen sich ihre Lungen und der Odem, der Geist Gottes, strömt in sie hinein. Im nächtlichen Singen werden sie der Nähe Gottes neu gewiss. Immer aufrechter werden sie und lassen los, was sie einschnürt. Gott loben heißt auch, das Leben zu lieben, das uns Gott geschenkt hat. Auch inmitten der Nacht. Deshalb singen Paulus und Silas, obwohl sie in dem Moment im Gefängnis sitzen. Ihre Glaubenszuversicht ist unbeirrbar und unwiderstehlich.

Ja, darum geht es: *das Leben zu lieben*. Auch und gerade in der Nacht. Denn Nacht und Liebe harmonieren zusammen. Nicht allein in der Liebe zwischen zwei Menschen, sondern auch in der Begegnung mit dem Gott, der vor lauter Liebe zu uns schwach wird. Der sich hingibt. Der zur Liebe in Person wird. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ins Dunkel der Welt. Der nächtliche Psalmengesang führt am ersten Sonntag nach Trinitatis mitten hinein in die Unfassbarkeit des dreieinigen Gottes! In die Liebe Gottes, die aus dieser Welt nicht wegzudenken ist.

Erfahren wir dies eigentlich? Spüren wir etwas von Gottes Liebe als wirkender Kraft auch im Dunklen? Wenn man krank, alt oder einsam ist.

Wenn das Sehnen flach wird. Wenn das Herz durch lauter Alltäglichkeit verzagt und die Hoffnung ganz leise geworden ist? Doch solange wir leben ist es immer wieder möglich, dass wir auch in dunklen Momenten etwas spüren können von der tragenden Kraft der menschlichen und göttlichen Liebe.

Eine Szene aus dem eindrücklichen Liebesfilm *«Der englische Patient»* kann das verdeutlichen. Der Film spielt zur Zeit des 2. Weltkrieges. In einer kleinen Szene sieht man eine Krankenschwester gemeinsam mit einem Soldaten, der sie heimlich liebt. Die beiden stehen in einer verfallenen, dunklen Kirche.

Das Licht ihrer Fackel lässt erahnen, dass die Wände von oben bis unten voller wunderschöner Freskenmalerei sind (es ist die Kirche *San Francesco in Arezzo*).

Liebesbilder von Gott inmitten des tobenden Krieges und der Verfallenheit. So gern möchte sie all diese Bilder sehen und in sich aufnehmen.

Ihr Sehnen berührt ihren Partner sehr. Kurzerhand knüpft er eine Schlinge in ein Seil, das wie eine Art Flaschenzug mitten im Raum hängt. So entsteht eine Schaukel, in die er sie behutsam setzt – und dann beginnt er mit aller Kraft, das Seil hochzuziehen, so dass sie beginnt, durch den Raum zu schwingen. Immer nahe heran an die bemalten Wände. Bei jedem Schwingen erscheint ein neues Bild von Gottes Erbarmen. Sie schaut es an, schwingt zurück, entdeckt ein neues. Sie fängt an sich zu freuen. Sie jauchzt vor lauter Ausgelassenheit. Und plötzlich ist der dunkle Raum gefüllt mit bunten Bildern von Gott und den Menschen, mit Lachen, mit Liebe, mit Begehren. Diese Szene fügt alles zusammen: Die Nacht, Gott, die Liebe und die Menschen. Denn es sind Menschen, die uns nachts getröstet und etwas gelehrt haben von der Liebe. Eltern, Grosseltern, der beste Freund oder die beste Freundin. Der Partner. Und auch der verliebte Soldat. Sie haben uns etwas gelehrt von der Kostbarkeit des Lebens. Sie haben uns Vertrauen gelehrt, indem sie uns – bildlich ausgedrückt - sanft in eine Schaukel gesetzt haben, die uns durch die Dunkelheit trägt. Damit in uns die Vielfalt aufscheint, mit der Gott uns geschaffen hat. Sie haben in uns zum Schwingen und zum Singen gebracht. Sie haben uns gelehrt, dass es eine Kraft gibt, die bleibt, auch wenn wir sie nicht sehen können.

Es sind Menschen, die uns – Gott sei Dank! – gelehrt haben, liebesfähig zu sein. Einander freundlich die Hand zu geben, statt um uns zu schlagen. Zu ermutigen statt zu ängstigen. Gott und Liebe, menschliche Liebe, Geschwisterliebe, Gemeindeliebe – , unsere Liebe und Gott gehören untrennbar zusammen. Und dies bei Saat und Ernte, in Kälte und Hitze, am Tag und – vor allem! – in der Nacht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.
